

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: - (1943)

Heft: 8-9

Artikel: Der Spruchbrief der Senter Alp Sursass an der Vintschgauer Grenze

Autor: Schmidt, Töna

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-397199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BÜNDNERISCHES MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

—→ ERSCHEINT JEDEN MONAT ←—

Der Spruchbrief der Senter Alp Sursass an der Vintschgauer Grenze

Von Schulinspektor Töna Schmidt, Ilanz

Dem Benediktinerstift Marienberg im Vintschgau gehörten einst ansehnliche Besitzungen im Gebiete der heutigen Unterengadiner Gemeinden Schuls, Fetan, Sent und Remüs. Sie rührten zum größten Teil aus der Zeit her, da das Kloster in Schuls gegründet und von den Herren von Tarasp und Matsch mit reichen Vergabungen bedacht worden war. Dem Gründer desselben, Freiherrn Eberhard von Tarasp, lag daran, ein lebenskräftiges Gotteshaus zu stiften, was ihm wahrscheinlich dadurch erleichtert ward, daß sein eigener Bruder, Ulrich II. von Tarasp (1089–1096), auf dem bischöflichen Stuhle zu Chur saß. Der Grundstein zum neuen Kloster „in loco de Schulles“ wurde nach der Ansicht des Historikers P. Sidler zirka 1079 gelegt, während P. Zierler¹ die Einweihung auf die Weihnachtszeit 1095 oder den Beginn des Jahres 1096 annimmt. Schon aus den ersten Jahren seines Bestehens datieren eine Anzahl Schenkungen zugunsten des Stiftes. P. Goswin, der spätere Prior von Marienberg und Hofkaplan des Herzogs Leopold III., führt diese in seiner 1392 vollendeten Chronik des Mutterklosters an. Es waren zunächst ein Hof in Schuls mit allem Zubehör, die Hälfte des Zehnten von den freien Leuten (ausgenommen ein Achtel derselben), die Hälfte der Lämmerzehnten, ein

¹ P. Zierler in den Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs V. Heft 1.

Hof in Fontanaz (wahrscheinlich Funtanatscha in Schuls oder Tarasp), ein solcher in Volpaira (Vulpera), eine Alp in Asta (heute Astras im Scarltal), eine weitere in Scarl, eine in Ida, im Paznaun, mit allem Zehnt, eine Alp in Ruvina (Fetan oder Uinatal) mit allen Gütern, eine in valle Liulla (Vallüla im Paznaun), eine weitere in Signes (Paznaun) und ein Hof in Obermais bei Meran.

Das Kloster in Schuls erfreute sich somit eines reichen Grundbesitzes, der zum Teil noch jahrhundertlang in seiner Hand blieb. Trotz dieser Vergabungen und der vorbildlichen Verwaltung des Besitzes durch den nachmaligen ersten Abt Albert von Ursin (Adelbertus I.) war ihm im Unterengadin kein dauernder Bestand gesichert. Im Jahre 1129 oder 1130 brannte das Klostergebäude infolge Blitzschlages bis auf die Grundmauern nieder. (Das Datum 30. November, das Goswin anführt, dürfte, wenn die Brandursache stimmen sollte, kaum möglich sein.) Am 7. Juli 1131 wurde die neue, der heiligen Jungfrau gewidmete Klosterkirche auf dem Friedhofhügel von Schuls in feierlicher Weise durch Bischof Konrad I. von Chur (1123–1145) eingesegnet. P. Zierler glaubt, daß der Bischof Konrad selbst für die Zeit der Minderjährigkeit Ulrichs IV. von Tarasp die Kastvogtei ausgeübt habe.

Freiherr Ulrich IV. ist in der Folge weit entschiedener als seine Vorfahren um das Wohl der Familiengründung besorgt gewesen. Seine erste wichtige Tat nach Erreichung des Mannesalters war um 1139 die Umwandlung der bisherigen Propstei in Schuls in eine Abtei, die Einsetzung des ersten Abtes Adelbertus I. und die Berufung von Benediktinern aus dem bayrischen Stift Ottenbeuren. Bei dieser Gelegenheit wurden dem Kloster die früher von Ulrich II. und Eberhard vermachten Zehntanteile bestätigt. Ferner erhielt dieses von Eginio und Heinrich von Tarasp und Matsch eine Reihe von neuen Gütern in Schuls und Umgebung, so einen Acker von drei Mutt und zwei Stück Land von je ein Mutt.

Sei es nun, daß eine innigere Verbindung zwischen den beiden Benediktinerstiften in Schuls und Tuberis (Münster) wünschbar wurde, oder daß die Unterengadiner Bevölkerung, wie P. Feyerabend annimmt, dem Gotteshaus am Kirchenhügel von Schuls nicht das gewünschte Verständnis entgegenbrachte, die Tatsache ist verbürgt, daß schon Abt Adelbertus im Jahre 1146 das Engadin verließ und mit den meisten Mönchen nach St. Stephan, bei Burgeis, übersiedelte. Papst Eugen III. bewilligte die Übersiedlung wegen der Armut und der ungünstigen Lage des Klosters.

Auch Goswin gibt als Hauptgrund die prekäre finanzielle Lage des Stiftes an. Die neu bezogenen Klosterbauten neben dem halb verfallenen Kirchlein St. Stephan mögen jedoch von Anfang an nur als vorübergehende Stätte betrachtet worden sein, denn schon 1149 erwirkte sich Ulrich IV. auf einer Romreise die päpstliche Erlaubnis zur abermaligen Verlegung des Stiftes von St. Stephan um einige hundert Schritte nordwärts nach dem heutigen Standort, der zu Ehren der jungfräulichen Beschützerin St. Marienberg genannt wurde. 1148 nennt sich Adelbertus noch Abt von Sankt Stephan, 1150 schon Abt von St. Marienberg. Er starb im Jahre 1152. Das alte Kloster in Schuls wurde bis Mitte des 13. Jahrhunderts von einigen Mönchen bewohnt, die zur Bewirtschaftung der Güter zurückgeblieben waren. 1258 brannten die Gebäulichkeiten samt der Marienkirche anlässlich einer Fehde der Freiherren von Vaz mit den bischöflichen Beamten im Unterengadin nieder und wurden nicht wieder aufgebaut. Erst im Jahre 1360 entstand auf den Mauern der zerstörten Klosterkirche eine kleinere Marienkapelle neben dem zur Pfarrkirche ausgebauten Gotteshaus von St. Georg. Diese Marienkirche wurde nach Zierler zum letztenmal im Jahre 1502 konsekriert.

Nach der Vollendung des Klosters in Marienberg sorgte Ulrich IV. in großherziger Weise auch für dessen Unterhalt, indem er ihm seinen Landbesitz in Nauders, sowie einen Viertel des Zehnten übergab². Die größte Schenkung erfolgte jedoch 1159 im Namen des Stifters Ulrich, seiner Gemahlin Uta und ihres Sohnes Ulrich V. In dieser werden eine Reihe von neuen Gütern angeführt: Ein Hof in Burgeis, ein solcher in Schlinig, ein dritter in Kortsch, einer in Nauders, ein Gut oberhalb der Wallfahrtskirche zu St. Flurin in Remüs mit der Familie Jannit und ihren Kindern, der Familie Arnolt und einer dritten Familie, ein Hof in „bivurca“ in Schuls und die darauf lebende Familie usw. 1164 erfolgten weitere Vergabungen seitens Gebhards von Tarasp, des Neffen Ulrichs IV., so die Alp Mutana in Paznaun (Mottana), ein Hof in Pramajur oberhalb Marienberg, das Schloß Castellatz daselbst und eine Reihe von Eigenleuten in Schuls, Ardez, Zernez, Remüs und Celerina. Vorbehalten blieb bei dieser Schenkung die „Falcidia“, der den rechtmäßigen Erben zustehende Pflichtteil von einem Viertel des Ertragswertes. Von den spätern zahlreichen Vergabungen erscheinen uns im Rahmen dieser Arbeit die Schen-

² P. Goswin, Chronik des Stiftes Marienberg, Seite 35.

kungen von 1169 zugunsten des Klosters und der diesem angegliederten Klause der heiligen Berlindis von besonderer Bedeutung. In dieser ist eine Alp in Schlinig angeführt, die später in Güter aufgeteilt wird, und eine solche in Finua oder Fengua im Paznaun. Nach Goswins Urbar von Marienberg aus dem Jahre 1392 gehörte die Alp Finua, auch Fina oder Fenua, zu einem Hof im Paznaun und hatte 18 Laib Käse sowie 6 lb. in Geld zu entrichten.

Das nachstehende Dokument aus dem Archiv von Sent gibt uns über die Beziehungen des Klosters Marienberg zu dieser Gemeinde interessanten Aufschluß. Besondern Anlaß zur Ausfertigung des Spruchbriefes gab wohl in erster Linie die seit 1550 feststellbare Tendenz, alle im Unterengadin gelegenen Güter des Stiftes zu veräußern, um den Grundertrag derselben in angemessener Weise anderswo zu verwerten, sowie andere Verpflichtungen den dortigen Gemeinden gegenüber zu lösen. Nach dem Übertritt der meisten Engadiner Gemeinden zum neuen Glauben und dem raschen Zerfall der feudalen Grundherrlichkeit war für das Kloster in seiner alten Heimat wenig mehr zu holen. Dazu tritt das zu starker Hegemonie neigende Freiheitsbewußtsein der entstehenden Communen. Kaum 150 Jahre früher war noch weitaus der größte Teil der Bevölkerung dieses Landesteils sowohl in persönlicher wie wirtschaftlicher Abhängigkeit des Landesherrn und der Privatherrschaften gelegen. Dank dem wachsenden Einfluß des Churer Gotteshauses und der aus dem Immunitätsrecht entstandenen Rivalität zwischen dem Bischof und dem Hause Österreich konnte sich jedoch am Ende des 14. und während des ganzen 15. Jahrhunderts ein immer fester werdendes Band zwischen Freien, Hörigen und Leibeigenen in den gleichen Gemeinden bilden. Die Folge dieses Zusammenschlusses war einerseits eine wachsende Entfremdung gegenüber den bisherigen Herrschaften, andererseits die Freiheitsbewegung, die ihr Ziel am 3. Juli 1652 mit der endgültigen Loslösung des Unterengadins von der österreichischen Landesherrlichkeit erreichte³.

Als ein Schritt nach dieser Richtung hin muß auch die Regelung der Besitzverhältnisse zwischen dem Kloster Marienberg und der Gemeinde Sent gewertet werden. Nach Goswins Conzepturbar von 1367 besaß das Kloster im Gemeindebann mehrere Güter mit

³ Vgl. Dr. O. Stolz, Beiträge zur Geschichte des Unterengadins. J H G Gr. 1924.

den dazu gehörigen Familien eines Laurentius⁴ und eines Matheus de Platz⁵, Sohnes der Mazina. Das Urbar von 1392 gibt weitem Aufschluß: „Daz sint die aygen lüt, die daz chloster von sand Marienberg hat in dem Engdein und in Patzenun“. Und nun folgen für die Gemeinde Sent:

- Item Nesa Pedauka libras XV in Sindes
- Item Nicla Ploda libras XXXVL ze Sindes
- Item Vetterleins swester ze Sindes, libras XII
- Item Nicla Heinrich sun ze Sindes marcas VIII
- Item Jacob Valenti sun libras IIII
- Item Jan de Barga et V filios libras XII ze Sindes
- Item Sewerin libras XII ze Sindes
- Item Egen Nutsch von Sindes libras XII
- Item Leta Vitalen weip
- Item Heinrich Smides weip Anna
- Item Magdalena Mauricien swester

Der Loskauf der Eigenleute und die Auslösung der im Untereingadin gelegenen Güter des Klosters Marienberg erfolgte nach Urkunde im Stiftsarchiv unter Abt Christianus Blaas aus Schlingig am 11. März 1559. Im gleichen Sinne ist wohl auch die Übernahme der bisher von Paznaunern im Namen des Klosters bewirtschafteten Alp Fenga im Fimbertal durch die beiden Gemeinden Sent und Remüs zu verstehen. Im Jahre 1554 fand durch Vermittlung des Gotteshausbundes die Teilung dieser Alp zwischen den genannten Gemeinden statt. Auch die seit 1164 in Händen des Klosters gelegene Alp Maiß oder Mutauna (Val da Mottana, ein Seitental des Val Lavèr auf Senter Gebiet) wurde um diese Zeit durch die Gemeinde Sent losgekauft und an Tiroler weiterverliehen. Im Belehnungsakt des Gemeindearchivs Sent heißt es wörtlich: „Ich Menig Burkart, ich Clauss Bardott und ich Bardot Luci Zu der Zeiten Dorfvögten zu Sins, bekhenen ofentlich für uns und die Gemein zu Sins, und für alle unsere Nachkomen, daß wir mit voller Gewalt die Alpe ze Mutauna. . . .“ Diese Alp ist der Gemeinde Sent später verloren gegangen.

Wesentlich später kam ein Vergleich zwischen den Interessenten in bezug auf die Alp Schlingia oder Sursass im Uinatal zustande. Der Grund dieser Verzögerung wird darin zu suchen sein, daß die

⁴ Aus Laurentius wurde wahrscheinlich der noch bestehende Familienname Lenz.

⁵ Der Familienname de Plaz ist in Sent noch nach 1600 nachgewiesen.

Besitzverhältnisse zwischen der Gemeinde Sent und dem Gotteshaus von jeher unklare waren und darum öfters zu Unstimmigkeiten Anlaß gaben. Im vorliegenden Dokument heißt es deutlich, am Mittwoch nach Sankt Peter und Paul 1401 habe die Gmein Sins dem hochwürdigen Gotteshaus ihre Alp Sursass zu Lehen gegeben. Diese Alp grenzte höchst wahrscheinlich an die zum Grundbesitz des Klosters gehörende Alp Schlinig, die in der Folge aufgeteilt und den schon bestehenden Stiftsgütern in den Höfen Pramazur (Pramajur), Rofen, Baschuth und Planöfer zugeteilt wurde. (Heute Gebiet der Gemeinde Schlinig im Vintschgau⁶.)

Wie die Gemeinde Sent schon 1401 in den Besitz der Alp Schlingia oder Sursass gelangen konnte, läßt sich leicht vermuten. Die Wälder und Alpen sowie das Jagd- und Fischereirecht standen von jeher dem Grafen von Tirol und seinen Nachfolgern, den Herzögen von Österreich, als Vertretern des Territorialherrn zu⁷. Mit dem Erstarken der Gemeinden und dem Zusammenschluß der Bewohner im Unterengadin⁸ kam es im Laufe des 15. Jahrhunderts zu wiederholten Eingriffen der neu entstandenen Communen in die landesherrlichen Rechte. Davon zeugt eine Kundschaft des Pflegers Martinel in Nauders vom 2. Oktober 1480 an Erzherzog Sigmund, in der sich der Beamte in scharfer Weise über die widerrechtlich vorgenommenen Neureuten im Engadin beschwert. Er beruft sich dabei auf die Klage des kaiserlichen Landrichters Josef Überrein in Schlanders, auf die eigene Visitation und auf die Zeugenaussagen von Claus Bardut, Nut Nega und Michael in Sins:

„Item Michael von Sins hat bekhant wie die gemayn von Sins hab dem abt von St. Marienberg verlihen ein alb, darumb zins er alle jahr der kirchen ze Syns, darumb hat er ain lehenbrief. (Wohl derjenige von 1401.) Item mer haben sy verlihen den hof in Murin (wahrscheinlich Uina, in Erbpacht verliehen 1475) denselben mayren daselbs und hand inen darumb ouch lehenbriefe geben, derselbe hof zins und habgezinsset der kirchen zu Sins, die wyl er gedenckh etc. etc. Beschen am mentag nechst nach sant Michelstag des hayligen Erczengels als man zalt von Geburt Cristi 1480.“

Das Urteil des tirolischen Hofgerichtes auf diese Klagen erfolgte am 11. Juni 1482. Es lautet:

„Wir Sigmund von gotts gnaden erczhertzog ze Oesterreich, ze Steir

⁶ Vgl. Dr. M. Valèr, Schloß und Herrschaft Tarasp, 1917.

⁷ Vgl. Dr. O. Stolz.

⁸ In den Urkunden des 10. bis 12. Jahrhunderts erscheinen Schuls, Vettan, Remüs, Ardez und Sins bereits als vicus oder villa.

ze Kernden und ze Krain, grave ze Tyrol etc. bekhennen. Als wir unsern getrewen Josephen Ueberrein unsern phleger zu Sigmundsburg all und yeglich neureuth und einfengk in obern und nydern Engedein uncz gen Obpuntalt, wie die genent oder geheissen sein, zu lehen gemacht und in die zu lehen verlihen haben, darauf er die leüth gemayniglichen zu Slynss, Ramüss, Synss, Schuls, Vetten, Staynberg, Warda, Lawin, Seus, Sarnetz und von Swangen heut als auf dritten tag für uns geladen, wir die sachen für und für nutz auf heut geschoben haben. Also ist er für unsern gesetzten richter zugedingt in recht kumen und ließ im Anfangk hören seinen lehenbrief, darauf die ladung, auch einen brief, so unser getrewer, lieber Jorg Puchler, unser Phleger ze Naudersberg unserm verweser des marschalksamt geschriben, wo ain solch ladung geantwortet und allenthalben verkunden hat und daraw reden allsdann all gemaynden uns alls herrn und laundsfürsten zustunden. Wann aber die obgemelten leut solch gemaynden ausbrochen, gereut, hewser und hof darauf gebawt, die umb zins hingelassen und in selbst zugeaygnet, alles on unser wissen und willen, ynnhalt etlicher kuntschafften, die er auch hören ließ, darumb wir im die pillich verlihen hätten. Begert darauf, sie gutlichen daran zu weysen im derselben abzutretten und ynnzuhaben, wo sy daz aber zu tun nit vermainten, so getraut er, wurde nach laut seines lehensbriefes zu nutz und gewer gesetzt und daz das pillich wär, satzt er mit mer worten zu recht mit vorbehaltung seiner schäden und ob im in antwurt icht begegnet, derer sein gegenred und was er fürzubringen hette. Und nachdem sy noch nyemand von iru wegen mit gewaltsam.....“

Soviel mag aus vorstehender Urkunde feststehen, daß die von der Gemeinde Sent dem Kloster St. Marienberg zu Lehen gegebene Alp nicht wieder ausgehändigt wurde. So konnte sie zeitweilen zum Streitobjekt zwischen den Parteien werden, wie das in ähnlichen Verhältnissen öfters der Fall war.

Der Vertrag vom 22. Dezember 1588 kommt, wie ausdrücklich in der Einleitung betont, vor allem auf Wunsch und mit Einwilligung des damaligen Schirmvogtes der Abtei, Erzherzog Ferdinand von Österreich, zustande. Das Haus Habsburg war in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts zu einer bedeutend nachgiebigern Haltung gegenüber den anderssprachigen und andersgläubigen Engadinern gelangt, als dies noch unmittelbar nach dem Schwabenkrieg der Fall war. Dadurch ist auch die demokratische Entwicklung der Gemeinden und die fast reibungslos verlaufene Einführung der Reformation erklärlich. Es war freilich eine Ruhe vor dem Sturme, denn wenige Jahre später erfolgte von Österreich her der letzte große Versuch, beide Neuerungen, die politische wie die religiöse, wieder rückgängig zu machen, um das Tal endgültig Österreich angliedern zu können. Den alten Enga-

dinern, die diesem Sturme zu widerstehen vermochten, verdanken wir vor allem unsere heutige Staatszugehörigkeit. Bei der Abfassung des Schiedsvertrages zwischen der Gemeinde Sent und dem Kloster Marienberg ging es in erster Linie um die Bereinigung der Grenze zwischen den beiderseitigen Besitzungen. Ob man damals geahnt hat, daß die von den bevollmächtigten Geschworenen bestimmten Marchsteine zwischen der Alp Sursass und dem Marienberger Gebiet in Schlinig die Staatsgrenze zwischen der Schweiz und Österreich-Italien bezeichnen werden, mag bezweifelt werden. Der Verlauf unserer Landesgrenze gegen die italienische Provinz Alto Adige geht im wesentlichen auf diesen Schiedsspruch zurück, der für die Schweiz insoweit günstig ist, als er die Grenzlinie auf der größten Strecke der Wasserscheide folgen läßt. (Siehe Blatt Unterengadin des topographischen Atlases der Schweiz.)

Vielsagend ist die Zusammensetzung des Schiedsgerichtes. Zum Obmann ist der bischöfliche Verwalter und Hauptmann Hans Von Zun, Burgherr auf Tschanüff, bei Remüs, bestimmt. Er und seine beiden Geschworenen, die Gotteshausrichter Jacob Gutt von Remüs und Peter de Fily von Fetan, werden „zu Spruchleüth Vnd Mitlpersonen fürgenomen, Erläutert, Erkandt und ainhöllig erbätten“ ... Daß sie als bischöfliche Leute das Vertrauen der Abtei genossen, ist wohl begreiflich, nicht aber, daß der Erzherzog seine Interessen, die hier indirekt auch im Spiele stehen, durch diese Männer wahren läßt. Hatte er vergessen, daß gerade das Churer Gotteshaus seine letzten Stellungen im Unterengadin untergrub und sich Rechte aneignete, die er einst genossen hatte? Unter den Vertretern der Gemeinden fallen zunächst die Geschlechtsnamen Peer und Bandet aus Schlinig auf, die auch im Unterengadin vorkommen und auf enge Beziehungen zwischen diesen zwei Teilen der alten Grafschaft Vintschgau hinweisen. In Sent sind die Familien des Buolf Mailander (romanisch Milaun), Vaudengg Charin und des Dorfvogtes Gottard Peischner schon lange ausgestorben. Erstere kommen bis ungefähr 1650, die letzte bis nach 1750 vor. Die beiden Deputierten Allösch und Johan da Aguina tragen nicht ihren Familiennamen, sondern die nähere Bezeichnung des Hofes Uina, den sie gemeinsam bewirtschaften. Sie stammen wohl aus dem Geschlecht Egen (romanisiert Egia und Eya), das mehrere Jahrhunderte lang das Lehen der Gemeinde inne hatte und noch in Sent ansässig ist.

Scheinbar ohne Zusammenhang mit dem eigentlichen Rechtspruch steht der dritte Absatz des Paktes, der die Abtretung des gesamten katholischen Kirchenschatzes aus der Kirche zu Sent an das Gotteshaus Marienberg regelt. In Wirklichkeit hat wohl gerade die Aussicht auf diese Überlassung der bisherigen Kirchenzierden seitens der Gemeinde Sent stark zur Beschleunigung der Verhandlungen beigetragen. Abt Leonhard Andri berichtet nämlich an anderer Stelle eingehend über seine Bemühungen zur Erlangung der Bücher, Meßgewänder und Kelche aus der Senter Kirche zur Äufnung des eigenen Kirchenschatzes⁹. Interessant wäre dabei zu erfahren, ob dieser bei der Einführung der Reformation im Jahre 1576 schon aus der Pfarrkirche zu Sent entfernt wurde, oder ob er erst kurze Zeit vor dem Vertragsabschluß einer radikaleren Richtung im Ort weichen mußte. Das Verhalten der Gemeinde und ihres letzten katholischen Geistlichen, Luzius Angelus, der knapp vor der offiziellen Einführung des neuen Glaubens starb, würde eher für die zweite Annahme sprechen. Jedenfalls haben die Senter mit ihrem Priester zusammen schon vor 1576 einen mehr evangelisch als katholisch anmutenden Gottesdienst gefeiert, während sie nach der Reformation noch lange Mühe hatten, sich mit der reformierten Einfachheit des Kultus abzufinden. Damit hängt wahrscheinlich auch das geheime Fortbestehen einer katholischen Minorität im Dorfe zusammen, die beim Einzug der Kapuziner 40 Jahre später sich offen wieder dem alten Glauben zuwendet. Erst die Vertreibung der fremden Missionare aus dem Tale und die völlige Ausschaltung des österreichischen Einflusses gegen 1650 vermochten in Sent eine einheitliche konfessionelle Lage zu schaffen.

Der Vertragsbrief der Alp Sursass liegt in zwei gleichlautenden Originalen in den Archiven von Marienberg und Sent vor. Gegen 1670 hat der Notar Andreas Stupanus mit großem Fleiß eine schöne Abschrift der Urkunde besorgt, die heute ebenfalls mit andern Originalen und Kopien zusammen in der Fibel des Senter Archivs zu finden ist. Der Inhalt des Dokumentes lautet nach dem Original im Gemeindecarchiv Sent (Nr. 40) folgendermaßen:

Kunndt unnd zu wissen Sey Gethann Allermeniglichen offenntlich mit disem Spruch unnd Vertragsbriefe Alls sich nun Etlich vil Jar heer Enntzwischen dem hochwürdigen unnd Geistlichen herrn, herrn Leonn-

⁹ Vgl P. Albuin Thaller, die Kapuzinermision im Unterengadin, 1912.

hardten, Abbt unnd Regierennden Prelatten des würdigen Gottshauß unnd Closters Sanndt Marienperg Im Vinschgow der fürstlichen Graffschafft Tyrol unnd Churer Bistumb gelegen unnd dem Erwürdigen Convent daselbst an ainem unnd ainer Ersamen Gemain unnd Nachtpauerschafft des dorffs Synnß Im unndtern Enngadein am andern Thail Missverstendt, Strittigkhaytt, Irrung unnd Spenn Erhalten, begeben unnd zuegetragen haben Alls umb unnd vonwögen hernachbeschribnen Perg unnd Almb, so berüerts Gottshauß unnd Closter Sanndt Marienperg von obbemelter Gmain unnd Nachtpauerschafft zue Synnß zinßlehensweiß lauth Innhalt unnd vermüg aines ordennlichen unndter weylenndt herren Georgen von Annenberg alls durch weylenndt Ertzherzog Sygmundt zu Österreich unnd Graven zu Tyrol hochloblich seeligster gedechnuß verordneten Obmannß aignem anhanggenndtem Innsigel aufgerichtetem unnd verförttigtem Spruch unnd vertragsbriefe dösselben datum am Mitwochen nach Sanndt Petter unnd Paulls, der heylligen zwölf Potten tag nach Cristy gebürdt Taussenndt vierhunderdt unnd Inn dem zwayunndtsybennzigisten Jare lauttenndt ist, Innengehabt hat, wöllchen perg unnd almb die Gmain Synnß deren ursachen halber, das Ir Etliche Jarßverzinnssungen ausstenndig unnd nit geraicht worden, alls für völlig haimbgefallen zu sein anngesprochen unnd einzogen unnd was in dem allem berüert, nichts davon gesündert noch ausgeschlossen, damit dann solche lanng geschwöbte missverstendt, zwitragt, Irrung unnd Speen zu ableg- unnd verhüetung grosser rechtvörttigung wider willen, mhüee hölligung, Costung, schäden unnd anderem unrath, auch anrichtung unnd Erhaltung guetter Ainigkhayt, Freundt- unndt Nachtpauerschafft Inn der güette freundtlichen hingelegt unnd verglichen werde, So haben sich auf Ehrlich, fürtreffennlich, ansöhennlichen herrn unndt freundt gephlognen güettigen unndterhandlung obgenannte baide thail Sonnderlich aber der herr Prelatt unnd seiner Gnaden Convenndt auf der fürstlichen Durchlechtigkhaytt Erzhörzog Ferdinannden zu Österreich unnd gefürsten Gravenn zu Tyrol als merberüerts Gottshauß Sanndt Marienperg Casstenvogt, Schutz- unnd Schirmbherr, genedigisten Connsenß, nachgeben unnd bewilligen Inn ain Enntliche Compromission, güettigen Mitl, Spruch unnd vertrag auf ein stätts, weltewigs, Immerwerenndts Ennde begeben unnd eingelassen, darzue denn Edlen, vösten Hannsen von Zun, fürstlichen Churerischen Rath- unnd Hauptmann zu Ramüß zu ainem herrn Obmann unnd neben Ime die Fürnemen, weysen unnd Ersamen Casparn Porgg genannt Kobl, Gerichtschreiber zu Nauders, unnd Pettern de Fili zu Vetten Im unndtern Enngadein, als zu Spruchleutt unnd Mitlspersonen fürgenomen, dargeben, verliebt, Erkhüesst unnd ainhellig erpöten, baide thail auch dem herrn Obmann mit Mundt unnd hanndt gelobten threuwen zuegesagt unnd versprochen, darumb mit dem fürnemen, weysen Jacob Gutt, Gottshaußrichter zu Ramüß, genuegsamb verpürgt, alles das, was in diser handlung durch güetig Mitl, Spruch unnd vertrag fürgenommen, Erleütert, Erkhennndt unnd ausgesprochen werde, das Sy solichesl yezt unnd hinfüren zu Eebigen zeytten Inn allen wordten, puncten unnd artügglen waar, vösst, Stätt unnd ganz unzerbrochen hallten, glöben

unnd nachkhomen sollen unnd wollen. Wann dann nun baide thail unnd partheyen mit Irem begehren, Anntwurtt, Reedt, Gegenreeden sowol den vorInserierten vertrag sampt anndern Schrifften unnd sonst allem demJhenigen, was ain yeder thail zu genüessen gethraudt hat, fürkhomen unnd der Nodturfft nach genuesamb angehördt worden. Daruf werde ain freundlich güettig Mittl, Spruch unnd vertrag ainmüettig fürgenomen, Tractiert, gemacht unnd beschlossen, auch denn Partheyen Enndtöckht, eröffnet, verlösen unnd fürgehallten Inn aller-massen unnd gestalt, als hernach volgt unnd zu vernemen ist.

Zum Ersten, So sollen der höchsternannten fürstlichen Durchleüchtighaytt zu Österreich unnd Gefürsten Graven zu Tyrol, auch denn herren gemainer dreyer Pündten Lanndtschafft, Grundt, Poden, Aigenthumb, hochait, Recht unnd Gerechtigkhaytten, hierynnen nichts benomen, sonnder Inn allwög vorbehalten sein.

Zum Anndern, warde dahin güettlichen vermitlt, erkhenndt unnd ausgesprochen, das der Perg unnd die Almb Sursäss ob dem Stain, Innmassen, wie es dann zwischen mergedachten von Synnß unnd dem Gottshauß Sanndt Mariennperg ausgemarckht ist, Innen als ainer Ersammen Gmain Synnß, auch allen Iren Erben unnd Nachkhomen nun fürohin zu welteebigen zeytten gehörig unnd zuestenndig sein, unnd sein nemblichen, das die stuckh des pergs unnd der Almb mit Namen Sursäss ob dem Stain unndter Rembs unnd ob Rembs, alle söchs gögen Rayen unnd Rosanna, Solchen Perg unnd Almb, Sy die zu Synnß zu welteebigen zeytten sollen unnd mügen Fridlich unnd berüebiglichen Innen haben, gebrauchen, besützen, nützen unnd geniessen nach allem Irem willen unnd gfallen, besützen unnd entsützen one alle des herrn Prelatten unnd Conventts zu Sanndt Mariennperg noch sonst Meniglichenns von Irenntwögen Irrung, eintrag oder verhündternuß. Unnd damit dann aber baide Thail unnd Partheyen, auch alle Ire nachkhomen nun fürohin zu welteebigen zeytten des vilberötten Pergs unnd der Almb Sursäss ain aigentlichs wissen, Gemörgkh, Ort unnd aufzaigung haben, was ainem yeden von Rechts unnd Pillichayt wögen gehörig unnd zuestenndig sein solle, auch fürohin zu welteebigen zeytten, weiter ainiche Missverstendt, Irrung unnd Speen nit enntsteen oder erwöckht, sonnder verhüet unnd abgestölt werden. So haben beede Partheyen unnd ain yede Innsonderhayt hernach benannte Personen mit vollmächtigem Gwalt Tepputiert, dargöben, Inn disem Perg unnd Almb verordnet unnd abgevörtigt Alls nemblichen durch denn herrn Prelatten unnd Conventt zu Sanndt Mariennperg die Erwürdigen, fürnemen, Ersamen unnd Erbern Herrn Connradin Abärt, derzeyt Prior, Herrn Geörgen Gramer, Conventtual, Cristan Abärt zu Schleyß, Richter, Pettern Prügl, Grichtschreiber, Cristan Gaschütscher, den jüngern, Kellermaister, unnd Jacoben Franntzisgg als ain dienner vilberüerts Gottshauß Sanndt Mariennperg Inn selbst gegenwürttigem beysein hernachbenannter Nachperen auß der Gmain Schlini unnd am Perg Als deren Erbern Cristan Theulen unnd Galett Peern als dits Jars verordneten Dorffmeistern, Jhann Bannnett dem Eltern, Nutt Josch, Hannß unnd Thomann, die Bannnetten, gebrüeder, die all vier Inn Schlinig, an ainem unnd dann

die Ernvösten, fürsichtigen, Ersamen unnd weysen Casparn Stuppaun, Gaudenngg Charin, Nutt Hannsl, alle drey gewöste Gottshaußrichter, Hainrichen Peer, Notari, unnd diser zeit dorffvogt, Gotthardten Peürschner, Jhann Choradin Schneider, dem jüngern, Guolff Maylannder, auch Allosch unnd Jhann da Aginna, als vollmechtigen Gwalthabern, Teppu-
 tierten unnd abgesanndten ainer Ersamen Gemeinndt unnd Comuntött zu Synnß am andern Thail. Die alle haben Inn dem spenigen Perg Sursäss drey marckhstain eingesözt Als nemblich unnd Erstenns warde auf ainem Poden gegen Mittag ain allter, khliner Marckhstain, der gleichwol was abprochen gwest, befunden, wellicher dann durch baide Thail für ain Schidtmarchhstain erkhenndt unnd angenommen worden unnd an desselben stat ain andern zimblich grossen unnd sichtparen Marckhstain eingesözt unnd als dann auf der seitten gegen Rayen Morgenenthalben gegen Craysta allta höchstem Ögg oder obern Craysta allta genannt ungeverlich halben weg hinauf aber ain marckhstain, ist aber khleiner als der Im poden Eingesözt unnd daneben mit zweyen Creuzzaichen als auf der Synnser seitten ain gratts creuz unnd auf der Mariennperger seitten ain Burgundisch oder krumps Creuz bezaichnet unnd auf der andern seitten gegen abennt gegen Kastanngeswanndt oder Parey Kastannges genannt aber ain zimblichen hohen unnd grossen Marckhstain gleich unndter unnd ain wenig ausserhalben ainer Stain-
 gannden eingesözt unnd daneben erkhanndt, erleuttert unnd ausgesprochen, das von Kastanngeswanndt Inn demselben Marckhstain, von demselben Marckhstain Schnuergradt Inn dem grossen Poden eingesözten Marckhstain. Von demselben grossen Marckhstain hinauf zu dem gögen Craysta eingesöztem unnd mit Creuz bezaichnetem Marckhstain (wie ob steet) unnd allsdann von demselben hinauf auf dem grossen unnd höchstem Ögg auf Creysta allta, allwögen von ainem Marckhstain zu dem andern zaigen, deuten unnd zwischen ainander Erberlich ent-
 schaiden unnd thailen sollen. Also was ausserhalben denen eingesözten Marckhstain unnd Gemörckh gögen Schlinig wertz ist, das soll denen Inn Schlinig unnd den hofleutten auf dem Perg Pramazur, Rofen, G-
 schütsch unnd Planöfer, sy Sy von dem Gottshauß Sanndt Mariennperg zu lehen Innhaben, samentlich allain Inn Eebighayt zu wunen, waiden, zu nützen unnd zu geniessen, erfolgen, zuesteen unnd bleiben. Dargegen aber, was Innerhalben der mergemelten eingesözten Marckhstain unnd Gemörckh gegen Synnß unnd Aguina wertz ist, das soll denen zu Synnß Inn Eebighayt zu wunen, zu waiden, zu nuzen, unnd zu geniessen er-
 folgen, zuesteen unnd bleiben unnd ain thail dem andern geverlicher weiß Inn khainerley wög nit überthreiben, überfarn, Irrung, eintrag oder verhündternuß thuen noch zuefüegen.

Zum Dritten unnd Enntgegen hat die vilgemelt Ersam Gmaind Synnß durch güettig fürgenommen, Tractiert unnd beschlossen Müttl unnd vergleichung offtwolgedachtem herrn Prelatten unnd Conventt des würdigen Gottshauß Sanndt Mariennperg Ir deren von Synnß gehabte Monnstranz unnsrer lieben Frawen Tafl, Mössgwandter, Püecher, Kölch unnd sonst alle andere Kürchenzierungen, wie Sy dann solliches alles Innhalt unnd vermüg aufgerichter Invenntarien zu unnd Inn Irer Kür-

chen gehabt aus allerlay fürkhommen erhöblichen ursachen, bedennckhen, erwög- unnd Betrachtungen behendigt, zuegestölt, über- unnd eingeanntwurtt. Hinwider unnd enntgögen aber hat der herr Prelath unnd Conventt annstat Ires Gottshauß Sanndt Mariennperg der Gmain Synnß zu Irem gebürlich unnd völligem wolbeniegen also baar unnd bereit Benäntlichen dreyhundert gulden Reinisch, yeden derselben Inn Münts peer Sechzig khreutzer zu rechnen, erlög, bezalt, zuegestölt unnd überanntwurtt unnd hiemit disem freundtlichen, güettigen Mitl, Spruch, vertrag unnd vergleichung aller derselben Inhalt, wordten, Puncten unnd Artigglen sollen oftgenannte beede herrn Partheyen für sich selbst, Ire nachkhomen, verwandte, Freundt, Günner, Helffer unnd Helffershelffer unnd alle die so unndter den sachen verwonndt oder zuegethann seündt, auf welteebige zeyt miteinander genntzlichen unnd allerdings veraint, verglichen unnd vertragen sein. Unnd wölcher thail disen Spruch unnd vertrag vervörtigt begerth, dem soll der umb sein gebürendten Pfenning ervolgt unnd mitgetailt werden. Nach eröffnung unnd fürhaltung solliches freundtlichen, güettigen Mitls, Spruch unnd vertrags haben solchen baide thail unnd Partheyen Inhalt obInnsierter Ier verliebten, eingannnen, Enntlichen Compromiß, stättem aufgeben, verthrauen, zuesagen unnd anloben zu willkhürlichem dannckh unnd guettem wollgefallen angenommen, dene auch zu beederseits umb Iren gebürendten Pfenning geschriben unnd besigt zu verförttigen begerth (wölliches Inen dann als obgemelt zuerkhandt unnd bewilligt worden ist) Alles Erberlich, threuwlich unnd ongeverde.

Des zu warem unnd glaubwürdigem urkhundt, aufbegeer unnd Erkhandtnuß (erstgemelt) auch baiden thail sonnder fleissig gethannen Pötte wögen So seündt dern Mitl, Spruch unnd vertragsbriefe zween Inn gleichem lauth aufgericht mit ainer handt geschriben unnd mit vormergenants herrn Hannß von Zunen, Hauptmanns zu Ramüß unnd hierzuo tepputierten herrn Obmanns aignem angebornem unnd hieran gehenngtem Innsigel (doch seiner vösst, dösselben Erben unnd Innsigel one allen schaden) verförttigt unnd becröfftigt, auch yedem thail ain dermassen verförttigter Spruch unnd vertragsbriefe zuhanden gestölt unnd überanntwurtt worden. Deß alles seündt Gezeugen voreingefüerte, verliebte unnd Erpöttne Spruchleüth unnd Mitlspersonen unnd annder Erlich leüth mer. Beschöhen zu Ramüß am zweenundtzwainzigsten tag Monnats Decembris nach Cristy unnsers lieben herrn unnd Seligmachers geburde Fünffzöhennhundert unnd Inn dem achtundtachtzigsten Jare.

Die oben angeführten Ortsbezeichnungen sind mit geringen Abweichungen heute noch erhalten. Der Grenzverlauf im Osten und Süden gegen Reschen (in der Urkunde: Reyen) folgt dem Berggrat des Piz Schlingia gegen Craist'Ota (Creista alta, hohisten Egg) und weist von da westwärts gegen Piz Cristannes (Castann-geswandt, parey Castanneß) und Uina. Wegen der schwer zugänglichen Lage – ein halsbrecherischer Geißpfad bietet die ein-

zige Möglichkeit zum Aufstieg – hat die Alp Sursass von Sent aus jedenfalls nur vorübergehend bestoßen werden können. Sie wechselte ihre Pächter im Laufe der Jahrhunderte mehrmals und dient heute als Schaf- und Galtviehalp der Gemeinde Mals. Im Jahre 1910 wurde von Inner-Uina weg ein bequemer Fußweg durch die Felswände angelegt, der bis zur Pforzheimer Hütte auf Gebiet der Gemeinde Schlinig führt und von da aus als Zugangsstraße zum obern Etschtal gedacht war. Die seither eingetretenen Kriegerereignisse haben die neue Straße veröden und verfallen lassen, während der Plan einer Nord-Süd-Verbindung durch das Uinatal, welche im Mittelalter sicher bestanden hat, gewiß auf lange Zeit hin seinen Dornröschenschlaf fortsetzen kann.

Disentiser Reliquienübertragungen in der Barockzeit

Von P. Iso Müller

Drei große Reliquienfeste bilden den Höhepunkt der Disentiser Barockzeit: die Translation des hl. Purpurin, eines Katakombenheiligen aus Rom 1671, die Erhebung (Elevation) des Disentiser Abtes St. Adalgott 1672, und endlich die Translation des zweiten Katakombenheiligen, des hl. Theophil 1673.

1. St. Purpurin

Das entscheidende Erlebnis des Abtes Adalbert II. de Medell war sein Aufenthalt in Rom. Dort hatte er sich in die thomistische Scholastik versenkt, seine Dissertation über die hl. Dreifaltigkeit geschrieben und daher auch zeitlebens die Lehren des Aquinaten mit Vorliebe hochgehalten. Dort sah er auch die großartigen neuen Kirchen und Paläste der Barockzeit, den Gesù und den Lateran, was ihn nicht zuletzt anregte, Kloster und Kirche seines Heimatklosters im modernen Barockstile vollständig neu zu bauen. In Rom durfte der Abt jene ehrwürdigen Stätten der altchristlichen Märtyrerzeit betreten, die auf jeden Besucher den tiefsten Eindruck machten: die Katakomben. Zuerst hatte man 1578 einige Stollen des Priscilla-Coemeteriums an der Via Salaria nova entdeckt. Seit 1593 widmete sich dann Antonio Bosio unermüdlich der Erforschung dieser heiligen Stätten. Er berichtet uns, wie man 1599 die Gebeine der hl. Caecilia unter dem Altare ihrer Kirche